



Mehr Natur: Vom einstigen Installationsplatz in Tierfed ist nicht mehr viel zu sehen.

Und wieder dominiert diese sagenhafte Abgeschiedenheit

Linthal 2015 gerät so langsam in Vergessenheit: Die Baustelle ist weitgehend weg. Geblieben sind das Hotel «Tödi» und die Bauernfamilie Schiesser.

VON MARTIN MEIER

Ein Himmel, der so blau ist wie das Gletschereis, das unter ihm schimmert. Noch schimmert: Denn auch der lang gezogene Bifertenfirn hat sich in die Vergänglichkeit aufgemacht, da ihm das Klima zu heiss geworden ist - oder sprechen wir mal vom Firn, wie ein Gletscher nach der neuen Glarner «Flurnamensregelung» heisst. Wie auch Tierfed neu Tierfed lautet.

Es ist jener Ort, an dem im 18. Jahrhundert Riese Melchior Thut das Licht der Welt erblickte, der sich mit 2,31 Metern als grösster Schweizer in Europa zeigte. Grösser als anderswo zeigen sich hier, wo die Erde wie an der Wand empor zum Himmel reicht, auch die Berge. Tierfed zeigt sich wieder sagenhaft abgelegen, nachdem die Bauarbeiter des neuen Kraftwerks Linth-Limmern ab- und weitergezogen sind. Einsam steht sie wieder da hinten, die Dependance des einst berühmten «Bad Stachelbergs», in dessen Schatten es die noble Gästeschar zog, nachdem sie sich da vorne in Linthal gesundebadet hatten.

Eine Gegend wie ein Bühnenbild

Was Delia Hug (28-jährig), der stellvertretenden Direktorin des Hotels «Tödi», in dieser Abgeschiedenheit gefällt, beantwortet sie mit einer Aufforderung: «Lueg einfach ämal zum Fänschter usä!» Wie recht sie hat: Alles ist wieder so, wie es damals der österreichische Literat Karl Kraus und seine Geliebte Sidonie Nádhern von Borutin angetroffen haben müssen, die hier mehrmals heimlich eingetroffen waren. Das lang gestreckte Hotel mit seinen romantischen Holzveranden, die Ahornbäume im Biergarten davor, die mächtige Pyramide des Selbsantf dahinter. Wieder nimmt das Auge die Umgebung wie ein Bühnenbild wahr, inmitten einer wildromantischen Naturkulisse.

«Schau mall!», sagt Hotelangestellte Anja Däster (24-jährig). Ihre Augen leuch-



Andere Gäste: Delia Hug vermisst die Arbeiter, begrüsst dafür mehr Touristen.



Mehr Land: Nach Bauende haben die Schiessers, hier Elias (links) und Bernhard, wieder mehr Boden.

ten im Sonnen- wie die Decke und Lauscher der Hirsche im Scheinwerferlicht. «Die habe ich gestern aus dem Auto heraus fotografiert. Vorne beim Brunnen-gütlibach, der im Winter wärmer als im Sommer fliesst.»

«Du Tal des Tödi bist vom Tod der Traum.» Was immer Karl Kraus auch damit sagen wollte. Er war nicht der Einzige, der vom Anblick hier fasziniert war. Das war auch Richard Wagner. Und das sind auch Anja und Delia.

Es kommen die Touristen

Das Camp der Arbeiter ist weg, ebenso der Baulärm. Auch die Baracken sind grösstenteils verschwunden. Vergangenheit ist die Station der Transportseilbahn. Dafür fliesst wieder das Wasser der Linth in eine ungebändigte Zukunft. Aus einer Schlucht, deren Ausgang ihr nicht mehr verwehrt wird. Der einstige Staudamm, ein Bollwerk, ist zurückgebaut.

«Es werden wieder vermehrt Seminare durchgeführt und Hochzeiten gefeiert.»

DELIA HUG, STV. DIREKTORIN HOTEL «TÖDI»

«Ein wenig vermisse ich sie schon», sinniert Delia Hug. Sie meint die Arbeiter, die südländischen Charme versprühten - am Ende oder Anfang der Welt. «Wir haben sie schon gut gekannt.» Ihr Freund ist allerdings ein Glarner. Er heisst Gisler. Ein Geschlecht aus Uri. Delia: «Die händs offäbar au mal über dä Hügel gschafft.»

Obwohl die Arbeiter fehlen - die absolute Stille ist im Hotel «Tödi» nicht eingekehrt. Vor allem nicht, wenn wie im vergangenen Sommer der Jodelklub Wiesenberg einkehrt und das «Land ob de Wolke» besingt. Oder einfach nur in die Natur juchzt. «Es kommen viele Touristen», erzählt Delia. «Zudem werden im

Hotel wieder vermehrt Seminare durchgeführt und Hochzeiten gefeiert.» Delia schmunzelt: «Vielleicht kommen auch bald die Scheidungen.» Einfach schön sei es hier, schwärmt sie. «Wir sind hier wie eine eingeschworene Familie.»

Acht Hektar mehr Land

Eine solche Familie sind auch die Schiessers, die Bauern, die den letzten Hof im Tal bewirtschaften, der landschaftlich an erster Stelle liegt. 30 Hektar Land dienen neu ihrem Broterwerb. «Acht sind nach dem Bauende hinzugekommen», sagt Senior Bernhard. Junior Peter weile gerade im Ausland. Der sei in Imst, «oder wie das heisst. Einfach irgendwo in Österreich, an einer Braunvieh-Ausstellung.»

Wo grösser als anderswo sich die Berge zeigen, wo die Erde wie an der Wand empor zum Himmel reicht, werden offenbar auch die Kühe schöner. 25 haben die Schiessers. «Oder sind es nur deren 24?», sinniert Bernhard. Richtig aber ist: Kessi, Miss Glarus 2014, stammt von hier.

Aufgewachsen ist Bernhard im Hotel «Tödi», das seine Eltern einst führten. Er war ein Bub, als die Bauarbeiter 1957 ein erstes Mal auf- und Jahre später wieder abtauchten. Als der Limmernsee gestaut und das erste Kraftwerk gebaut war. Als die Züri-Trams ihren fahrplanmässigen Kurs im Stollen zwischen Kalktrittli und Ochsrnstäfeli einstellten.

Der Bauer wusste also, was auf ihn zukam, wenn die Bauarbeiter 2015 wieder abreisten. Wie gesagt: mehr Land, aber auch mehr Stille und Abgeschiedenheit. Aber wer weiss: Vielleicht wird Bernhards Enkel und Peters Sohn Elias (16-jährig) einmal noch erleben, dass ein drittes Kraftwerk gebaut wird.

Auf Reportage

Im Fokus